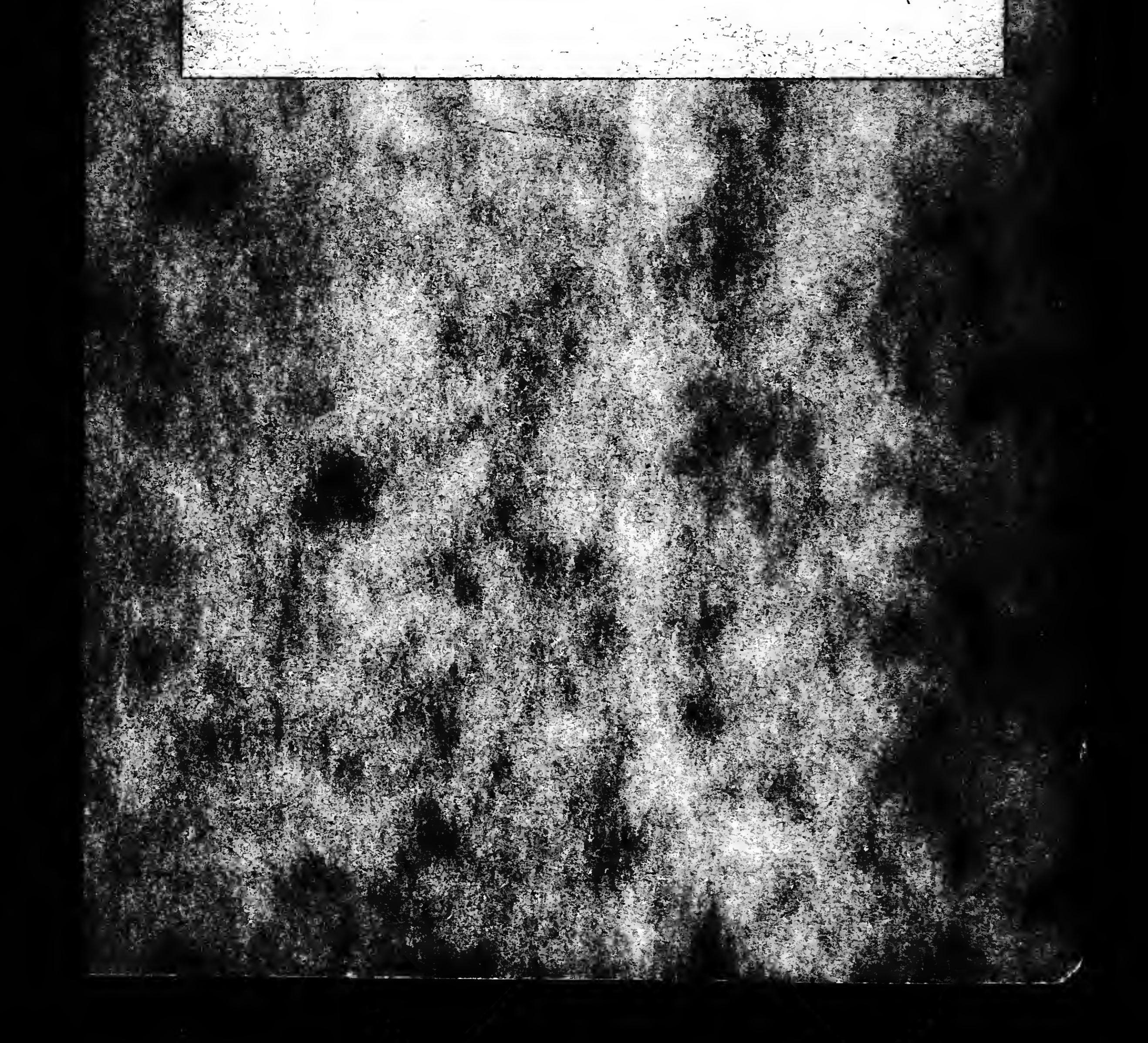
ALBERT TALHOFF

NICHT WEITER O HERR!

EIN SCHREI



N

VER

ZXI

ALBERT TALHOFF
NICHT WEITER O HERR!
EIN SCHREI

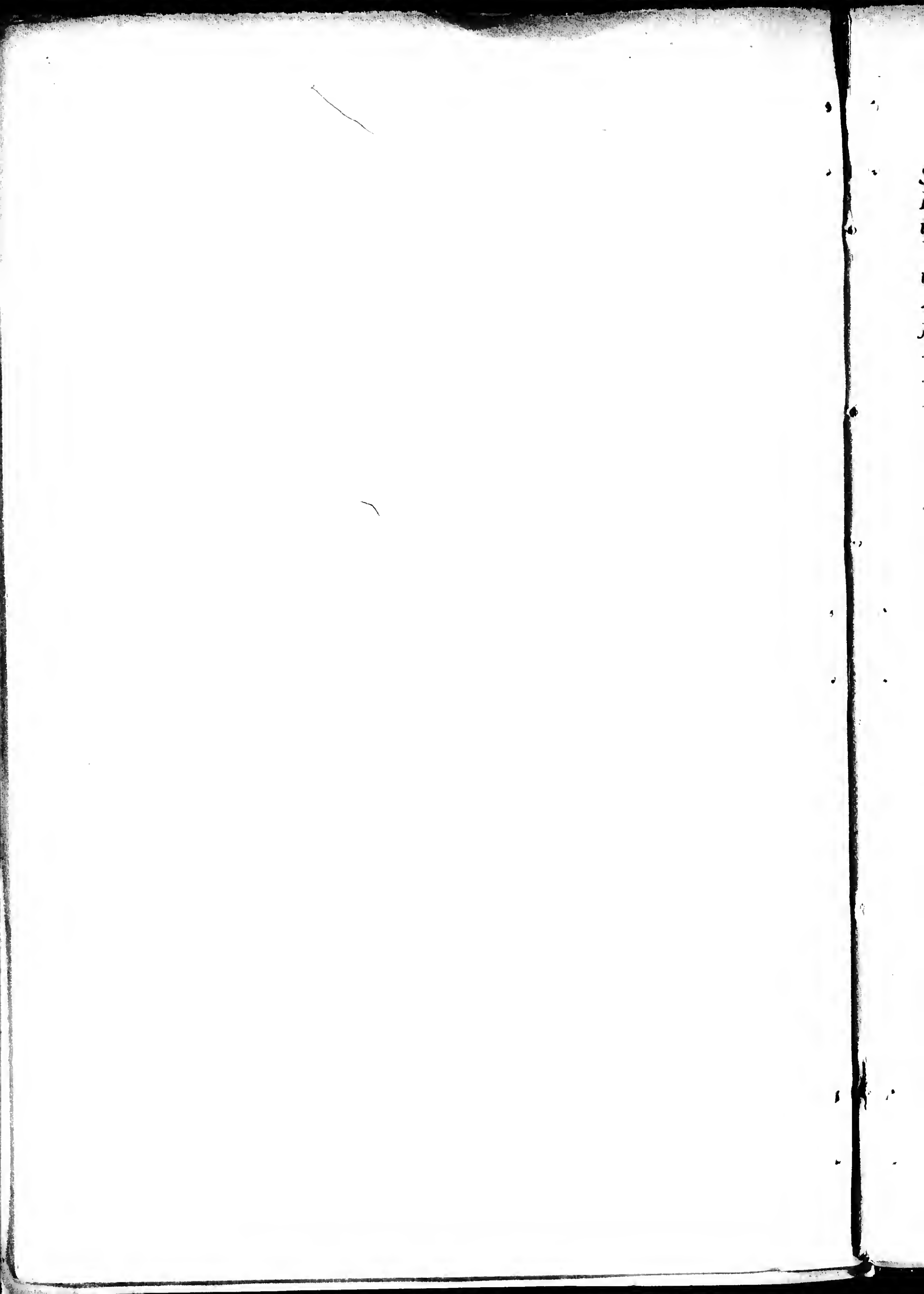


VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICHS IN JENA 1919

Z XI

FRIEDRICH KAYSSLER
ZUGEEIGNET

„Denn siehe, es wird eine Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugt haben.“



STUBE. Engscheibige Fenster mit erblindetem Blick. Die Kälte hockt verstummt davor. Rollt die Sonne tagabwärts über die gefrorenen Hügelkanten — glüht das Gebälk im Widerschein. Dann rinnt das Dunkel. Die Nische springt auf, und geblendet verneigt sich der Abend, tief verschleiert: Denn jetzt sinkt ein Erlöserlächeln müd vom Kreuz, umfängt den Leib und macht ihn hell wie Birkenholz.
Der Himmel brennt.
Die fünf Wunden klaffen.
Fließen.
Und tropfen ins Blau des Heiligenmantels, der schwer und faltig der Mutter Leid verbirgt.
Die Ampel flackert und schreckt die Stille, die in einem grauen Streifen vor dem Gebetstuhl kniet.
Drüben aus den Wäldern wächst die Nacht, kommt herbei, steht still und hebt das Licht in leuchtenden Schalen hoch.
Die Felder atmen, lind und weiß.
Die Pforte knarrt.
Verschwommen in den Schlaf der Wände gefleckt, blinken auf: Gipsabgüsse, hölzerne Beine, Rümpfe und Wachshände — die, Vorbild geworden für des Schnitzers Gottesmänner, nur sonntagsüber dem Ausruhen angehören.
Der Kachelofen frißt malmend Späne und spuckt der Kettenuhr Gluten ins Gesicht. Glucksend und immer zu spät zählt sie die Schläge der Kirchenglocken nach — hüstelt, stockt — und bricht mitten im Ruf die Stunde ab.
Schweigen.
Draußen hängen die Sterne schwer wie Trauben in die schneeigen Hänge hinab.
Schritte. Besonnen und hart.
Eine Laterne wird angezündet.
Sie schwebt an einem Draht, und in ihrem Schein wird sichtbar:

JÜRG

(Der schwerfällig vor dem Schnitztisch steht und, die Arme schlaff herabhängend, ins Licht sieht. Seine Stirn wölbt sich mächtig über den Brauen. Ein grauer Bart kräuselt der Brust zu. Um den linken Ärmel trägt er ein Band aus schwarzem Flor.)

RÖTEL

(Klopft Schnee von den Schuhen und tritt ein. Kahlkopf. Das Alter wie eine schwere Last im Genick. Ist stets in Bewegung und geht schief vornüber. Er trägt Scheitholz — legt nach im Ofen und stopft die Pfeife.)

JÜRG

(Steht regungslos.)

RÖTEL

(Raucht.) Eigentlich, Vater Peter, eigentlich, um dies Holz ist's schad. Aber, ich mein', die Buche, sie ist nun mal die hitzigste unter den Bäumen. Nicht? Darum heizt sie auch so verteufelt. Oder sag' ich's falsch, Vater Peter? Hört nur, wie das knackt!

JÜRG

(Schweigt.)

RÖTEL

(Zeigt vor sich hin.) Hei, sieh, hab' ich's doch gleich gedacht: die Lampe, Vater Peter, die Lampe!

JÜRG

Du bist's Rötel?

RÖTEL

Ei freilich! Ja! Seht, wie das blakt! *(Schraubt den Öl-faden etwas zurück.)* Der Docht sitzt schief! Der Docht, Vater Peter!

JÜRG

Schneit's?

RÖTEL

Nicht mehr! Es hat aufgehellt überm Wald. Nun ja, so lang wie's dauert!

JÜRG

(Setzt sich.) Hm.

Pause.

RÖTEL

Früher, Vater Peter, zu Heiligabend, ist mir, schnitztet Ihr eine Krippe. Darin saß die Maria Mutter Gottes mit dem Jesuskindlein auf den Knien — ja!

JÜRG

Wie geht's Ursula?

RÖTEL

Gut, das heißt: sie schläft!

JÜRG

(Nickt, schnitzt.)

RÖTEL

Und was ich sagen wollte —

JÜRG

Nun?

RÖTEL

(Besinnt sich.) — Ja, ei Schwerenot! Ach ja: das Nachtlicht ist auch schon angezündet. *(Schnupft.)*

Pause.

JÜRG

Warst du drüben?

RÖTEL

Ach so: — ja, ich —

JÜRG

Nicht getroffen?

RÖTEL

Doch, Vater Peter, aber zwei Weiber standen hinter ihr. Zwischen den Fingern hielten sie schwarzes Zeug.

JÜRG

(Blickt auf.) — — Rötel?

RÖTEL

(Hebt die Arme und läßt sie plump gegen die Hosentaschen fallen.)

JÜRG

(Sinkt zurück.) Da ist's schon wieder! Immer dasselbe! Mit jedem Atemzug!

RÖTEL

Wahrhaftig, kein Leben mehr das!

JÜRG

Nichts wie Gräber! Erschlagene Väter! Verstörte Mütter!

RÖTEL

Der tut mir leid, daß ich's sag'!

JÜRG

Und Tag und Nacht, immerfort, zieht dieser Leichenzug vorüber. Ohne Ende. Erbarmungslos.

RÖTEL

Aber nachsehen will sie, Vater Peter!

JÜRG

Gott, mein Gott!

RÖTEL

Versteht Ihr mich?

JÜRG

Tot, auch der?

RÖTEL

Sagt' ich's nicht: sie kommt dennoch!

JÜRG

(Wie abwesend.) Wer?

RÖTEL

Die Wehmutter meint' ich!

JÜRG

O dies Elend!

RÖTEL

Keine Sorge, Vater Peter! Da drin, das gibt sich schon.

JÜRG

Mord, Blut und wieder Mord!

RÖTEL

Ja, der Krieg!

JÜRG

Keine Hütte im Dorf, in der noch nicht die Totenkerze brannte!

RÖTEL

Wer hätt's gedacht. Wie oft schlichen sie um die Kirche — jung und alt — einer hinter dem anderen, voraus der Pfarrer, dann der Mann mit dem Kreuz. Es hat nichts genützt. Wir sind darüber grau geworden, und die anderen gehen landaus — dicht nebeneinander: trapp, trapp, trapp! Und dann fallen sie vornüber, tief ins Gras, wie im Sommer nach einem heißen Tag — nur — nach Haus — das kommen sie wohl nicht mehr. Mein' ich!

Pause.

JÜRG

(Preßt die Hände ineinander. Blickt nach oben. Heftig.) Du! Du! Hörst du mich?

RÖTEL

(Hat sich abgewandt.)

JÜRG

(Sinkt in den Stuhl. Die Augen geschlossen.) Nein! Fort damit! Das ist gesündigt an deinem Leib! Vergib!

Pause.

RÖTEL

Ihr habt Kummer! Aber bei Gott, ich frag's: Wer nicht? Hm! Wer nicht?

JÜRG

(Mühsam.) Ach, Rötel, ich bin müd, und diese Hände frommen nicht mehr für dieses heilige Handwerk. Das ist's!

RÖTEL

Ja, meiner Seel'! So kommt's! Ihr seid noch rüstig, Vater Peter! Besuchtet viele Klöster und habt Euch mit klugen Männern unterhalten. Aber ich? Unser=eins? Man wird krumm und trocknet ein, und gerade darum, fast möcht' ich sagen: in diesen Tagen stirbt keiner leicht! Auch wir nicht!

JÜRG

(In sich versunken.)

RÖTEL

Seht, überall geht der Totengräber um, und die Söhne, hört Ihr, die Söhne fallen, sozusagen, wie gemähtes Korn! Jetzt frag' ich: Hilft da ein Vaterunser? Die Vesper? Ein Rosenkranz? Ist es nicht, Vater Peter, als wär' er von uns gegangen? Für immer? In Ewigkeit? *(Er hebt die Hände und läßt sie plump gegen die Hosen=*

taschen fallen.) Wer gibt da Trost? Vater Peter! Wer? Wer, frag' ich? Und da sag' noch einer, Krieg ist Krieg!

JÜRG

(Nach einer Weile.) Wie sagtest du da?

RÖTEL

(Verschämt.) — Ja, eigentlich nichts! Nein!

JÜRG

Nichts?

RÖTEL

Die Pfeife, die Pfeife schmeckt nicht mehr!

JÜRG

Sprachst du nicht von ihm?

RÖTEL

(Verlegen.)

JÜRG

Ja, Rötel! Was ist der Mensch, jetzt wo es gilt, uns mit dem Letzten, Allerletzten abzufinden? *(Überzeugt. Einfach.)* Aber eines, Rötel, eines halt' ich fest und sprech' es aus, von ihm durchdrungen, erhellt bis in die tiefste Wurzel: Christus! Heiland! Ich glaube dir! *(Das Licht spiegelt sich in seinen Augen, die in hellen, steigenden Sternen aus dem Schatten der Brauen funkeln.)*

Pause.

RÖTEL

(Zögernd.) Und — Eure Kinder? Vater Peter?

JÜRG

Ja! Der eine steht vor Gottes Thron: das ist Job. Um so gesünder wird der andere wiederkehren!

RÖTEL

Und Ursula? Jobs Weib?

JÜRG

Der Schmerz wird ihr zur Freude gereichen, denn sie trägt seine Frucht im Schoß!

RÖTEL

Und Eure Frau? Jobs Mutter?

Pause.

JÜRG

Weinte sie? Sie hielt sich fern!

RÖTEL

Ich rief und sah nach ihrem Fenster!

JÜRG

Dunkel?

RÖTEL

(Nickt.) Und die Kammer abgeriegelt!

JÜRG

War sie nicht unten? Auch nicht da drin?

RÖTEL

Bei Ursula? Tagsüber nie! Nein, Vater Peter!

JÜRG

(Schlicht.) Dann liegt auch sie vor den Stufen des Allmächtigen, denn aufgerissen fiel ihr Innerstes auseinander, aber sie wird wieder eins werden im Geiste derer, die da selbst gebar und gebenedeit ist unter den Weibern.

RÖTEL

Das geb' ihr Gott!

JÜRG

Amen! *(Er fällt gegen die Rücklehne seines Stuhles. Über der Stirn liegt ein dunkler Streifen. — Rötel ist unruhig wie einer, der etwas Verborgenes sucht. — Aus dem Nebengemach dringt ein halbersticktes Stöhnen: sägt das Schweigen — verängstigt die Blicke. Beide horchen auf.)*

RÖTEL

Ursula! *(Zu Jürg niedergebückt.)* Mir ist's, sie atmet schwer!

JÜRG

Ruhig!

RÖTEL

(Will nachsehen.)

JÜRG

(Hält ihn zurück.)

RÖTEL

Hört: redet sie nicht?

JÜRG

Das tut sie oft! Wild durcheinander! Über Jobs Tod! Dazwischen lacht sie!

RÖTEL

Kein Wunder! Bei Gott, nein, Vater Peter!

JÜRG

Stör' sie nicht!

RÖTEL

Ein Kind im Leib und der Vater verscharrt, wer weiß wo, umgebracht wie ein Stück wildes Vieh! Ich —

JÜRG

Still!

RÖTEL

(Der Tür zugekehrt.) Da? — Die Bettladen knarren!

Pause.

JÜRG

Sie ist wieder eingeschlafen.

Pause.

RÖTEL

Wär' sie nur erst durch — —

JÜRG

Ja! Es ist hart, hart für so ein Weib!

(Rötel vergräbt sich ins Dunkel. Der Schein der roten Ampel brennt ihm ins Gesicht. Gelangweilt stopft er seine

*Pfeife frisch, steckt die Fäuste knurrend in die Kitteltaschen — und geht auf und ab. — Ein schmaler Ring legt sich um seinen Mund. Versonnen lächelt er vor sich hin. —
Jürg hat inzwischen nach dem Werkzeug gegriffen. Das angeschnitzte Holz zerbröckelt unter seinen Fingern. Etwas Haltloses, Zersetzendes hat sich seiner bemächtigt. Erschlafft sinken seine Arme zurück.)*

RÖTEL

(Bleibt vor der Lampe stehen.) Vater Peter!

JÜRG

(Schweigt.)

RÖTEL

Vater Peter! Eben fiel's mir ein! Wißt Ihr noch? Zu Sankt Lukas war's!

JÜRG

Was meinst du?

RÖTEL

Das Heiligenspiel!

JÜRG

O Rötel! Du greifst weit zurück!

RÖTEL

Und doch, mir ist, ich seh' Euch noch. Ihr trugt einen Mantel, so feuerrot wie der Mohn im Feld, hei, alle Welt! Das war noch was! Diese Pracht!

JÜRG

(Lächelt.) Entflieht die Zeit!

RÖTEL

Und Euer Weib erst! Sie hatte güldenes Haar! Und zwei Hirtenknaben gingen vor ihr her.

JÜRG

(Versonnen.) Ja, damals! Der Jüngste drängte ans Licht!

RÖTEL

Ha, die Mutter Maria! Sagt' ich's nicht zuvor? Wie eine Heilige war sie anzuschauen!

JÜRG

(Grübelt.) Wie sie litt –

RÖTEL

Vor dem Felsen knieten Engel! Teufel noch! Hatten die helle Stimmen! Und wenn sie gingen, bewegten sich die Flügel!

JÜRG

Schließlich fiel sie müd' vornüber.

RÖTEL

Zuletzt riß eine Wolke mittendurch! Der Himmel glühte, und schwarze Vögel schrien in der Luft.

JÜRG

Bald darauf –

RÖTEL

Vater Peter, es geht doch nichts über so ein Kirchenfest!

JÜRG

— lag ein Kind an ihren Brüsten!

RÖTEL

Ich weiß nicht — aber, meiner Seel' — —

JÜRG

(Stützt die Arme auf und verbirgt in den Handflächen das Gesicht.) O Job! Job!
(Rötel sieht betroffen nach Jürg. Er wird unbeholfen. Verlegen nestelt er in den Kleidern herum.)

Pause.

RÖTEL

Wie sonderlich! Bei Gott! Längst liegt dies alles hinter uns, Vater Peter, und eben kam's hierher zurück. Eigentümlich das!

JÜRG

(Steht auf.) Schon gut, Rötel! Wo ist mein Hut?

RÖTEL

Ihr wollt noch aus! Es ist ein Hundewetter!

JÜRG

(Nimmt den Hut von der Wand.) Hast du nachgelegt?

RÖTEL

Ja, das hab' ich erst vorhin!

JÜRG

Vergiß nicht nachzusehen nebenan. Wird's schlimmer, hol' die Weiber! Indessen Gott befohlen! *(Geht.)*

RÖTEL

Auf gut Weg! Lebt wohl! *(Er bleibt lange der Tür zugekehrt.)*

Pause.

(Heftige Windstöße. Schneewirbel geistern vorbei. Rötel stellt sich an den Ofen, holt umständlich einen Zigarrenstummel hervor, bricht ein Stück ab davon — und stopft den Rest hinter die Zähne. —
Die Pforte wird aufgeworfen. Es kommt hereingestürzt:)

DIE ROTHAARIGE

Hallo!

RÖTEL

S-st! Du Unflat! Nicht zu laut!

ROTHAARIGE

Ach Ihr?

RÖTEL

Was gibt's?

ROTHAARIGE

Gruß von der Mutter!

RÖTEL

Kommt sie nicht?

ROTHAARIGE

Doch! Aber vielleicht erst morgen!

RÖTEL

Warum heute nicht mehr?

ROTHAARIGE

Was weiß ich! Ja, doch: Weil sie ein Kleid für mich näht, ein nigelnagelneues! O, Sonntag in der Kirche! Was meint Ihr, Rötel? Haha! Schwarz steht mir gut!

RÖTEL

Pfui! Du Frauenzimmer! Liederliches!

ROTHAARIGE

Was denn?

RÖTEL

Schämen solltest du dich! Schämen!

ROTHAARIGE

Glaub's schon! *(Lacht.)* Was versteht Ihr von einem Weiberrock! So einer!

RÖTEL

Dein Bruder, hörst du, dein Bruder ist tot! Und du —

ROTHAARIGE

Und ich?

RÖTEL

Geh nur! Geh!

ROTHAARIGE

Ach! Sieh da! Ich geh' schon! O, gern genug! Ihr habt wohl Angst! Ja, Rötel: schon mancher zupfte an diesen Zöpfen, heimlich, beim Vorübergehen! Jaja! Und dann die Fremden erst! Ich sag' Euch: wie ein Flug vergnügter Vögel, so zwitscherte das hinter mir her. Aber Ihr? — Na ja! Heute Miststock — morgen Stall!

RÖTEL

Du, jetzt ist's genug!

ROTHAARIGE

(Frech.) So, so!

RÖTEL

Ob du jetzt schweigst — oder sonst, hol' mich der Teufel, ich —

ROTHAARIGE

Geifert nicht so! Ihr riecht nach Knoblauch und spuckt einem ins Gesicht! Und voran, Rötel, tut die Fäuste weg, denn seht, was gilt's, ich weiß noch was —

RÖTEL

Wegen mir! Behalt's für dich!

ROTHAARIGE

Erstens mal —

RÖTEL

Halt's Maul, dein freches!

ROTHAARIGE

Daß die da drinnen hoch trägt —

RÖTEL

Schäm' dich, du Lotterweib!

ROTHAARIGE

Und dann — kicks —

RÖTEL

Hinaus jetzt —

ROTHAARIGE

Daß im Spätsommer einer vor ihr Fenster schlich —!

RÖTEL

Ist's — *(Zorn schnürt ihm die Kehle.)*

ROTHAARIGE

Hat's die Liese vielleicht nicht gesehen? Wie?

RÖTEL

Was hat sie, die Liese, was?

ROTHAARIGE

Ei, seid Ihr dumm! Kam mal nachtsüber ein anderer statt Job, was konnte sie dafür? *(Ein kläffendes Lachen spaltet ihren Mund: die Zähne stehen wie ein Elfenbeinzaun darin.)*

RÖTEL

Roter Hund — du!

ROTHAARIGE

(Stößt ihm die Zunge vors Gesicht.) Da! Alte Kirchen-funsel! Adieu! *(Sie klappt die Tür hinter sich zu.)*

RÖTEL

(Droht ihr mit den Fäusten nach.) Du Straßenmensch! Du — — *(Schnupft — und geht schimpfend zu Ursulas Kammer, hörchelt — öffnet. Ein matter Schein springt an ihm hoch, wetzt das Grün der Kacheln, huscht hinauf, hinab — und fällt verblinkend in den Bauch einer Flasche. Rötel drückt vorsichtig die Falle wieder ins Schloß. Dreht den Docht zurück und pustet die Lampe aus. —)*
Hm! Hm! Hm!
(Er schlurft in die Küche.)
(Die Stube liegt im Dunkel. Mondbäche rinnen durchs Fenster. Da und dort reckt eine Kanne ihren schimmernden Hals. Die Uhr dolcht ihre Zeiger ins Weiß des Ziffer-blattes und rasselt mit der Kette. Holz wird kleingemacht — irgendwo — die Splitter kreischen. Schnee rutscht vom Dach. Klatscht auf.)

Pause.

(Katrine Jürg kommt mit einer brennenden Kerze die Stiege herab. Schwarzgekleidet. Das Gesicht glänzt wie Bernstein. Die Augendeckel liegen schwer über den ein-gesunkenen Augen und werfen den Blick nach innen. In grünlichen Furchen nistet das Leid. Der Mund hält hinter einem dünnen Schnitt Schreie verschlossen.
Ihr Wesen ist eingeschüchtert, verängstigt.
Mühsam schleppt sie sich in die frostige Leere hinab. Sie zögert — schwankt: unwillkürlich zieht sie ihr Halstuch

enger. Sie stellt den Leuchter auf den Tisch und breitet die Joppe zu einem Jägeranzug auseinander.
Die Kerze flackert. Die bunten Streifen im Wams mischen ihre Farben ineinander über. Werden lebendig — lichten auf — und verschatten.
Katrine Jürg lächelt, herbstlich, versonnen — und sucht mit scheuen Fingern die Wolle der Joppe.
Ein Riß klafft in ihr hoch — die Lippen stehen offen und runden sich zu einem leeren Becken: zerquälte Laute suchen und verlieren sich darin.
Sie wird hilflos —
Das Kleidungsstück entfällt ihren Händen.
Herbes Weinen krümmt sie immer tiefer.)

Pause.

(Der Holzflügel der Pforte wird aufgestoßen. Im Lichte einer Handlaterne zeigt sich ein zerzauster Frauenkopf:)

DIE NACHBARIN

Mutter Jürg.

KATRINE

(Blickt scheu um sich.)

NACHBARIN

Ich bin's! Grüß Gott!

KATRINE

(Schmerzlich.) Oh!

NACHBARIN

Frau Katrine! Mutter, was steht Ihr so?

KATRINE

(Wirr.) Ich? — Nichts, nichts!

NACHBARIN

Schickt Euch! Hört Ihr? Es ist schon spät! Schnell!

KATRINE

Ja — gleich, ich — *(Wankt.)* — Gute Nacht — Frau Nachbarin — — — — *(Fällt an die Wand zurück.)*

NACHBARIN

Jesus Maria! Mutter Jürg! *(Sie tritt ein und stellt die Laterne auf die Ofenbank.)*

KATRINE

(Rafft sich auf.)

NACHBARIN

Kommt zu Euch! — Hört Ihr?

KATRINE

Was? — Was — ist —

NACHBARIN

Ihr seht blaß aus!

KATRINE

Schon wieder gut! Habt Dank!

NACHBARIN

Schmerzt Euch was?

KATRINE

Nein — nein!

NACHBARIN

Wo fehlt's?

KATRINE

(Gequält.) O Himmel! *(Zeigt vor sich hin.)*

NACHBARIN

(Blickt auf die Joppe, begreift, steht aber der Situation unbeholfen gegenüber.)

KATRINE

Ich hing zu sehr an ihm! Das ist's!

NACHBARIN

Gefallen?

KATRINE

Tot!

NACHBARIN

Wo?

KATRINE

Ja: wo — wüßt' ich das!

NACHBARIN

Wann?

KATRINE

Was tut die Zeit? Er kommt nicht mehr! Nie mehr! Genügt das nicht?

NACHBARIN

Schon — gewiß! Ja, aber seht, Mutter Jürg, Ihr seid nicht die einzige, der es so ergeht! Und schließlich, hat Euch der Herrgott nicht mit zweien gesegnet? Seht: er wußte warum!

KATRINE

(Kalt.) Job ist nicht mehr! Ich weiß genug!

NACHBARIN

Ihr redet Sünde, Mutter Jürgen! Denkt an den Bußgang. Habt Ihr sie vergessen, die Schankmarie? Blieb sie nicht tot am Weg? Ein Kind trug sie, ein schandhaftes! Das war's! Gott hat sie bestraft zur Warnung aller. Seitdem weiß ich, daß er ist. Darum kommt!

KATRINE

(Leer.) Wohin?

NACHBARIN

Zur Vesper doch! Die Kirche ist schon hell! Ich will Euch helfen!

KATRINE

Helfen? — Da hilft keiner mehr!

NACHBARIN

Betet, betet — Frau Katrine!

KATRINE

Wofür? — Wozu?

NACHBARIN

Wozu? Ja, seid Ihr bei Vernunft, oder — — so lästert Ihr? Und wenn er Euch flucht, versteht Ihr, flucht? Wollt Ihr Unglück, Marter, Tag für Tag, Pest und Brand ins Haus? Nein! Seid klüger als so! Habt doch Einsehen. Was sagt Jürg — ja, das ganze Dorf dazu? *(Ein Glockenpaar hebt zu klingen an. Katrine Jürg schlägt die Hände vors Gesicht.)*

NACHBARIN

Kommt jetzt. Ich beschwör' Euch, kommt! Hört Ihr die Glocken? Laßt uns gehen: wir wollen beten, Ihr und ich, eng aneinander. Er vergibt Euch! Ist er nicht unermeßlich in seiner Gnade? Also kommt — Mutter Jürgen — zögert nicht!
(Die stählernen Mäntel verstummen. Erfroren fallen die letzten Töne.)

Pause.

KATRINE

(Entschlossen.) Geht allein!

NACHBARIN

Jürgin! — — —?

KATRINE

Seid mir nicht bös!

NACHBARIN

Jetzt steht es schlimm mit Euch!

KATRINE

Mag sein. Lebt wohl!

NACHBARIN

Mit Gott! *(Sie geht mit der Laterne zur Tür. Sie zögert — sieht unschlüssig zurück: in diesem Augenblick öffnet sich die Küchentür: Rötel erscheint. Er trägt kleingemachtes Holz unter dem Arm.)*

RÖTEL

(Freudig.) Ei, sieh da: Frau Nachbarin! So — so und — — ja, ich sag's, Mutter Jürgen. Guten Abend auch!

NACHBARIN

(Flüsternd.) Gebt acht, sie ist von Sinnen! *(Geht.)*

RÖTEL

(Stutzt. Er legt das Holz aufs Ofenblech, reibt die Hände und sucht sichtlich beängstigt nach irgendeinem Gesprächsstoff. Katrine hat sich auf die Wandbank niedergelassen. Sie hängt vornüber und fährt mit den Fingern den Zeichnungen ihrer Schürze nach.)

RÖTEL

Ja — was ich sagen wollte! Da hinten, Mutter Jürgen, vor dem Schuppen, wo man nachher rechts hineingeht, da steht ein prächtiges Stück Lindenholz. Grad' richtig für Vater Peters Heiligenmänner. Ja, das will ich meinen!

KATRINE

Rötel, mach' Licht!

RÖTEL

Jawohl, gleich, Mutter Jürgen! — So! — *(Steckt die Lampe an und pustet die Kerze aus.)* Wißt, niemand war mehr hier. Da dachte ich: nun ja, sparen kann nichts schaden! Tat ich recht?

KATRINE

Wo ist Jürg?

RÖTEL

Ich glaub' bergauf!

KATRINE

Nicht in die Kirche?

RÖTEL

Meiner Seel', ich kann's nicht sagen!

KATRINE

(Beängstigt.) War jemand da?

RÖTEL

Warum nicht gar?

KATRINE

Rötel! Du bist nicht offen!

RÖTEL

Aber Mutter Jürgen — wo denkt Ihr hin?

KATRINE

So ist's Jürg?

RÖTEL

(Unsicher.) Jürg?

KATRINE

Rede! Rede!

RÖTEL

Denn — gradheraus: ich mein', er ist nicht mehr derselbe. Nein, bei Gott, nein!

Pause.

KATRINE

Ist Job nicht tot? Auch für ihn?

RÖTEL

Ja — doch, immerhin —

KATRINE

— — — Was?

RÖTEL

Ich glaube, von Rechts wegen —

KATRINE

Weiter — weiter!

RÖTEL

Es fehlt an Vertrauen!

KATRINE

An —? Zu wem?

RÖTEL

Zu dem da droben — Mutter Jürgen!

KATRINE

(Rasch.) Sprach er davon?

RÖTEL

Mir ist: nur zu laut! — Ja!

KATRINE

Er? Peter?

Pause.

(Rötel geht zum Fenster und sieht hinaus. Katrine Jürg starrt vor sich hin. Ihr Kopf fällt seitwärts, der Achsel zu. Ein Stöhnen: Rötel sieht nach Ursulas Tür. Katrine zuckt auf. Das Jammern zerbröckelt — versinkt.)

RÖTEL

Jetzt brennt die Ampel hinter der Orgel. Teufel, wird's da lebendig. Seht nur, vor der Mauer: wie Feuerregen, so zwinkert's im Schnee!

KATRINE

Da geht jemand! Wer ist's?

RÖTEL

Ein paar Weiber, Mutter Jürgen!

KATRINE

Dörfler?

RÖTEL

Ich seh' nur, daß sie Trauertücher tragen!

KATRINE

Sie tun sich schwer. — War es nicht, als gingen sie über Scherben?

RÖTEL

Ja, beinah so hört sich's an.

KATRINE

Was?

RÖTEL

Gefrorenes Wasser im Weg! Mutter Jürgen!

KATRINE

O, wenn nur erst Frühling wär'!

RÖTEL

Das sag' ich auch! Wißt Ihr noch? Die Birken vor der Bank? Wie die Pferde nach ihr sahen und nicht mehr weiter wollten?

KATRINE

Horch!
(Ein heiseres Lallen sickert aus Ursulas Kammer. Es wird immer lauter, eindringlicher und steigert sich bis zu halb=

erstickten Schreien. Mutter Jürgen stürzt auf, trocknet sich die Augen, hebt die Joppe hoch und hängt sie unter die Stiege.)

RÖTEL

Sie fiebert! Ruft sie nicht?

KATRINE

Und kein Arzt im Dorf!

RÖTEL

Ja, verflucht, ich sag's!

KATRINE

Nirgends Verlaß!

URSULAS STIMME

(Wimmernd.) Hilfe! Hilfe!

RÖTEL

Gott und Vater!

KATRINE

Mach' Feuer im Herd und setz' Wasser auf! *(Nimmt den Leuchter.)* Da, steck' an!

RÖTEL

Sie hat schon Licht!

KATRINE

Tu es doch – tu es doch!

RÖTEL

(Steckt die Kerze an.)

KATRINE

Jetzt geh! Beeile dich!

RÖTEL

(Geht in die Küche. Katrine in Ursulas Kammer. Die Tür steht offen.)

URSULAS STIMME

(Heisere Schreie.) Was? — Wer bist du?

KATRINE

(Am Bett.) Ursula!

URSULAS STIMME

Laß mich — du!

KATRINE

Kind!

URSULAS STIMME

(Grell.) Ein Strick! Ein Strick!

KATRINE

Ruhig!

URSULAS STIMME

Luft! Da, knüpf' auf! *(Weinerlich.)* Oh!

KATRINE

Ruhig, ruhig — mein Kind —

(Der Kerzenschein fällt durch den Türrahmen und wirft seine Lichtfläche über den Ofen: darin hebt sich im Schat=

tenriß der Kopf der Kranken mühsam aus den Kissen, und der Lichtgrenze entgegen recken sich zwei Arme.)

KATRINE

Siehst du: ich bin's! Nur ich!

URSULA

O Mutter! Mutter! *(Sie sinkt zurück. Die Tür fällt ins Schloß.)*

Pause.

URSULAS STIMME

(Plötzlich.) Nein! Du! — — Nicht! — Oh! *(Scharf.)* Vater! *(Das Weinerliche schlägt in grelles Lachen um.)*

Pause.

(Ein breiter Schatten steht aufrecht in der Stube und lehnt sich an die Laterne. Strahlenbündel verglimmen in den Scheiben: Sterne steigen über den Berg. Schweigen. Katrine Jürg erscheint. Die Glieder schlaff. In den Augenhöhlen gläserne Striche. Sie versucht zu rufen. Die Lippen fallen wortlos ineinander. Ihr entgegen tritt:)

RÖTEL

(Geschäftig.) Mutter Jürg, das Wasser — *(Stockt.)* Heiliger Sankt Ruth — was gibt's?

KATRINE

(Abgerissen.) Du denkst — was — Sonderliches — wohl —? — Ja —: auch das ging zunichte. Auch das!

RÖTEL

Wie? — — sie hätte — — —?

KATRINE

Noch eines, dann ist sein Werk vollbracht!

RÖTEL

Fehlgegangen? — Was? — Wirklich?

KATRINE

O, könnte sie sterben!

RÖTEL

Ursula?

KATRINE

Sie liegt wie gelähmt — — die Augen verstört — — das Gesicht entstellt!

RÖTEL

Ja, lieber tot, als so verkommen. Ist das noch ein Leben? Daß ich's sag', Mutter Jürgen, mir scheint, Gott lehrt es uns fürchten! Sag' einer, was er will!

KATRINE

Tu er, was ihm wohlgefällt! Ich bin bereit!

RÖTEL

Ihr?

KATRINE

Geh jetzt, Rötel! Leg' Stroh auf im Stall!

RÖTEL

Wenn ich denke, was hätt' wohl Job — — —

KATRINE

(Gewürgt.) — — — Rötel!

RÖTEL

Ja, was nützt's! Verreckst darob — wer fragt danach?

KATRINE

Laß mich allein! So ist's gut!

RÖTEL

(Nach einer Weile.) Und Vater Peter?

KATRINE

(Wie geschlagen.) Schweig!

Pause.

(Glockengeläute: es wälzt sich eine breite, grölende Tonwelle wegauf. Tiefe Orgelbässe ertrinken darin.)

RÖTEL

(Am Fenster.) Sie kommen schon die Stiege herab — aber nicht wie sonst. Nur dort ein Bündel Trauerröcke unter der Laterne. Und der Wind, der Wind jagt ihnen Schnee ins Gesicht. Haha!

KATRINE

(Erregt. Immer gehetzter.) Wie das stampft! Und rüttelt! Jede Stunde! Immerfort! Immerfort!

RÖTEL

Ja, Teufel auch! Als wären's tolle Hunde, so springt das einen an! Aber ihr Stuhl ist morsch, Mutter Jürgen, und wenn sie an den Strängen ziehen, fallen Steine vom Gesims!

KATRINE

(Bricht aus.) Oh! Diese Glocken! Diese Glocken! Wie ich sie hasse — — — und doch fürchte!

RÖTEL

Und ich? Ich? Mutter Jürgen: Ich frage, wozu das ewige Gehämmer? Gibt es Trost? Nur fingernagelbreit? Ja, früher — damals — aber jetzt, wer verstände sie noch, die Welt? Nicht dran rühren! Hört Ihr? Sonst ertragt Ihr's nicht!

KATRINE

Da — —? Er ist's!

RÖTEL

(Am Fenster.) Wo? Die Straße ist leer!

KATRINE

Ich höre Schritte! Da — — schon wieder!

RÖTEL

Niemand. Nur Schnee fiel vom Dach!

KATRINE

O dies Geläute! Erschlüg' es mich doch!

RÖTEL

Unsinn! Stellt Euch taub!

KATRINE

Geh jetzt! Geh!

RÖTEL

Nun ja: kein Gewitter ohne Sommerszeit — kein Hagel ohne Erntetag. Gradauf! Gradauf, Mutter!

KATRINE

O Jürg!

RÖTEL

(Stutzt.) — — Jürg? Teufel ja! Ich sag's: Allmächtiger — was hast du vor? *(Bleibt vor dem Kruzifix stehen und beugt sich über die Ampel.)*

KATRINE

Was stehst du noch?

RÖTEL

Verlöscht ist's!

KATRINE

Und wenn, was kümmert's dich?

RÖTEL

Alle Wetter! Seid verständig! *(Geht.)*

(Den Glocken gesellt sich eine dritte bei. Steil aufstürmend werfen sie die Wucht ihrer Hämmer gegen das flackernde Gelichter der Nacht, —

stampfen über die brustwärts gedrängten Köpfe hinweg, reißen die Gebete mit fort, wirbeln sie in Verzweiflungs-schreien himmelwärts, wo sie Tore einrennen, sterner-würgend immer höher hasten — zu Messer, Schwert und Irrsinn werden: den Weg zu bahnen, der zur Barm-herzigkeit führt.

Dann fallen sie wieder in jähem Sturz, wölbungdurchklaffend, zur Erde nieder und bohren sich in dem gefrorenen Boden fest.

Die Stube zittert.

Geschirr klappert in den Schränken.

Katrine Jürg wird von der jauchzenden Brandung von einer Ecke in die andere gespült, auf und ab, hin und her:

Das Gesicht wird wächsern, die Furche tief hinein verästelt, darin die Angst in kleinen Bächen rinnt.

Schreie stürzen.

Das Dunkel brüllt.

Und nicht mehr Mensch
nur noch Tier:
rast sie hin und her ins Licht
wandlang
querdurch
und rundherum.
Die Blicke werden wirr —
das Auge starr und blind.
Sie knickt zusammen
strafft sich
schwankt
wirft die Hände hoch, kopfüber:
denn jetzt steigt der Heiland hell vom Kreuz und segnet mit Erlöserhänden das stöhnende, vom Leben höhnisch begaffte Leid.

Die Züge klären sich.
Sie lächelt:
gläubig
verzückt —
wird Kind und Mutter, Schmerz und Lust
und Nonne, Tier und Schrei zugleich —
schnellt auf
flucht
betet
hängt sich ans Kreuz, das in den Fugen knarrt, dolcht den Blick in das gekrönte Haupt — und endet grell aufpfeifend:
Du! Du! !
worauf sie jäh, wie mit einer Keule niedergestreckt, vorn-über schlägt und lautlos liegenbleibt.

Von weit drüben, in glitzerndem Schweigen, lauscht der Schnee — den Orgelklängen eng verschwistert, kommen, windauf und -ab geworfen, vertraulich Kirchenlieder her-gesungen,
von Kindermund geformt
und von Kinderherzen hell umpocht.
Sie schwärmen durchs Fenster, schlüpfen herbei, nisten sich ein:
verzwitschern
vergehen.

Stille.

Die Bäume ächzen.
Hinten im Stall muht eine Kuh. Der Knecht schlurft über die Steinplatten und fängt an Stroh einzubuddeln.

Katrine Jürg erwacht.
Rafft sich auf. Erschöpft. Gerädert.
Über die Schultern zurückschauend, mißt sie den Gekreuzigten mit einem halboffenen, scheuen, mißtrauenden, enttäuschten
verglasten Blick.
Ohne Tränen, aber voller Schmerz, den nur Betrogene empfinden:
Angewidert ziehen sich ihre Glieder zusammen.
Sie geht zum Ofen, entzündet einen Span, greift nach der Ampel, um sie, mehr aus Gewohnheit, als einem inneren Bedürfnis gehorchend, anzustecken:
zögert
stockt
und wirft den Span von sich.
Da: ein Schatten springt über die Decke.
Es wird an die Scheibe geklopft.
Regungslos — ertappt starrt sie nach dem Fenster.)

EINE WEIBERSTIMME

Frau Jürg! Zu Haus?

KATRINE

Wer ist's?

EINE WEIBERSTIMME

Ich!

KATRINE

— Ja — gleich! *(Sie streicht hastig die Haare zurück — zupft das Mieder zurecht und schließt auf.)* Herein nur!

DIE WEHMUTTER

(Ist inzwischen eingetreten. Wie ein Insekt. Die Brust eng untergürtet. Ein steifer Kragen schiebt die Halswülste vors Kinn. Wenn sie spricht, ist es, als picke sie mit gespitzten Lippen die eigenen Worte auf. Ihr Benehmen ist aufdringlich, aber bäuerisch ungeschickt. Sie trägt ein flüchtig aufgenähtes Trauerband auf roter Bluse und eine Ledertasche in der Hand.)

KATRINE

(Erkünstelt ruhig.) Ihr seid's?

WEHMUTTER

(In Ton und Gebärde übertrieben.) Guten Abend! *(Sie lehnt sich an die Wand und haucht gegen die Handflächen.)*

KATRINE

(Verlegen.) Es geht wohl ein rauher Wind?

WEHMUTTER

Nichts als Hölle! Hölle!

KATRINE

(Ausflüchtig.) Der Mond nimmt zu! Es friert diese Nacht! *(Steht am Fenster.)*

WEHMUTTER

Ein Wunder, weiß Gott, daß ich unterwegs nicht zusammenbrach — zusammenbrach. O du barmherziger Himmel! *(Läßt sich auf einen Hocker niedergleiten.)*

Pause.

KATRINE

(Beklommen.) Da drüben fahren sie Milch ins Dorf! Der Schnee liegt hoch! Wie schwer die Kühe gehen!

WEHMUTTER

Wie soll das enden, enden?

KATRINE

(Hinausblickend.) Wie meint Ihr?

WEHMUTTER

Wenn es endlich genug sein wird, genug sein wird?

KATRINE

(Gequält.) —: gleichviel!

Pause.

WEHMUTTER

(Schadenfroh.) Wer hätte das gedacht? Haha!

KATRINE

(Mißverstehend.) Ja, wie oft saßen sie da unter der Lampe, Job und er, wenn es längst finster war und Job noch Weihnachtssachen schnitzte. Wie oft! Und heut?

WEHMUTTER

(Geste und Wort stehen sich entgegen.) — Ach so: mein Junge! Ja, auch ihn hat es weggerissen! Gott halt' ihn

selig — Nein, aber — ist es nicht fürchterlich abscheulich, gräßlich?

KATRINE

(Müde, sie streckt die Arme aus und gähnt.) Ach! Man wird's satt! — Meinetwegen!

WEHMUTTER

(Wird lebhaft.) Wie, was sagen Sie da? — Satt? Jawohl — jawohl!

KATRINE

Einerlei!

WEHMUTTER

Frau Jürg, mir scheint — ja, waren Sie denn nicht da?

KATRINE

Wo?

WEHMUTTER

In der Kirche? Heute in der Früh'?

KATRINE

Ich? Nein, ich blieb zu Haus!

WEHMUTTER

Ja, dann! Selbst die Frömmsten versteckten sich hinter den Pfeilern — hinter den Pfeilern und in den Bänken wurde es so geschwätzig, daß der Pfarrer um Ruhe schrie! Ja, du Allmächtiger — wie? Sie wüßten wirklich — —

KATRINE

(Ängstlich.) So ist was — was ist geschehen!

WEHMUTTER

Nichts Erquickliches, meine Liebe: erhängt hat sie sich! Hören Sie, erhängt!

KATRINE

(Trüb.) Erhängt?

WEHMUTTER

Heut in der Nacht — sie schlich sich aus dem Bett! — Ist es nicht — an den Dachbalken geknüpft hing sie, gelb wie Wachs. Die Finger gekrümmt, das Haar im Gesicht! Entsetzlich! Und mir, mir kam es zu — nein, ist man ein Tier? — Denken Sie, ich, einer Gebildeten meiner Art blieb das Vergnügen, sie loszubinden — loszubinden und — Aber wart' nur! Dem Satan zu! Wer bin ich denn? So ein Frauenzimmer! — Wie?

KATRINE

(Bitter.) Also das ist's?

WEHMUTTER

(Mit sichtlicher Schadenfreude.) Und noch mehr! Wissen Sie noch, damals, die Osterpredigt? Vor den Kanzelstufen lag ein Weib — und als der Pfarrer herunterstieg, hob sie die Arme und schrie um Gnade, Gnade! — Warum? Von da ab — geschieden war sie obendrein — von da ab, natürlich, war sie das Musterschaf in seiner Herde; schlau, nicht wahr? Na ja: ist er nicht schlank

und schmiegsam wie Weidenholz? Aber als er heut vor ihr stand, lag sie in der Schlinge und streckte die Zunge nach ihm aus! *(Lacht.)* Das tat mir wohl im Herzen! *(Legt den Stoff ihrer Bluse in Falten.)* Ja, ja!

KATRINE

(Ist zusammengeschrumpft, immer mehr vornüberhängend. Das Gesicht wird schmal, verzerrt: eine seelentrübende Gewißheit wühlt darin. Die Blicke werden hilflos, wirr, verstört. Plötzlich:
verhöhnt
ausgesetzt
dreht sie sich dem Kruzifix zu und bleibt mit aufgerissenen Augen und hängenden Lippen versteinert stehen.)

WEHMUTTER

(Erschreckt.) Gottvater, was ist?

KATRINE

(Tonlos.) Es bricht — bricht!

WEHMUTTER

(Faßt sie am Arm.) Frau Jürg!

KATRINE

(Hält wie geblendet die Hände vors Gesicht und lacht jäh auf.)

WEHMUTTER

Warum lachen Sie?

KATRINE

(Nach einer Weile, ruhig, ernüchtert.) Wie steht es ihm schlecht zu Gesicht!

WEHMUTTER

Was? Wem?

KATRINE

Laßt's gut sein! *(Stützt sich am Ofen.)* Man wird alt!

WEHMUTTER

Alt? O, das sagen Sie so! *(Sie greift unwillkürlich nach dem Hals, den sie glättend abfingert.)* Unser Alter trägt noch Jungfernschuh', Jungfernschuh'!

KATRINE

Mir genügt's, wär' ich's los!

WEHMUTTER

Dummer Spaß! *(Verschmitzt.)* Vielleicht? *(Kichert.)* Ich lösch' die Kerze abends gern zu zweit!

KATRINE

Das einzige ist: die Augen zu für immer!

WEHMUTTER

Ach was! Jeder Bestie bricht man 's Genick! Warum dem Leben nicht? Mir gehorcht's, als führt' ich's an der Kette! Kette!

KATRINE

Immer weiter, so ist's gut!

WEHMUTTER

Nur eins: mir graut vor meinem Trauerkleid, das heißt: Schwarz macht schlanke Hüften, wie ich seh'!

KATRINE

Sagt, war sie nicht Mutter?

WEHMUTTER

Die? Drei Söhne hatte sie! Drei! Trotz der schlechten Heirat, wie sie klagte — klagte.

KATRINE

Also darum! Wußt' ich's doch!

WEHMUTTER

Aber jetzt liegen sie herum: tot! Irgendwo da draußen! Und das überstand sie nicht! Sie, die über dem Beten die Zähne verlor! Ja, ja!

KATRINE

Drüben ist drüben! Ob so oder so!

WEHMUTTER

(Horcht auf.) Da rührt sich was!

KATRINE

(Steht auf und geht zu Ursulas Tür.)

KATRINE

Sie ist's! Seid leise!

WEHMUTTER

Nun? Gedeiht's?

KATRINE

Ihr fragt zu spät!

WEHMUTTER

Wie?

KATRINE

Sie litt umsonst!

WEHMUTTER

Verflucht! Wohl nicht gar?

KATRINE

Es ist vorbei!

WEHMUTTER

Warum sagten Sie das nicht gleich?

KATRINE

Was hätt's geändert?

WEHMUTTER

Na ja! Was tut's? Viele gäben Schlösser drum, kämen sie so leicht davon. Aber das ist gut! Sonst —

KATRINE

Da kommt jemand wegab!

WEHMUTTER

Und das Sterbeglöcklein läutet — läutet!

KATRINE

Stimmen? — — Sie gehen vorüber!

WEHMUTTER

Bleibt der eine nicht zurück —

KATRINE

Ist's Jürg, kein Wort davon!

WEHMUTTER

Ist unschlüssig? — Zögert?

KATRINE

Da?

(Es klopft.)

WEHMUTTER

Er ist's!

KATRINE

Wer?

WEHMUTTER

Bei Gott, er ist's! *(Geht in Ursulas Kammer.)*

KATRINE

(Erregt.) Doch nicht —

WEHMUTTER

(Unter der Tür.) Seid hell! *(Ab.)*

Pause.

KATRINE

(Steht gelähmt. Ein dumpfes Vorempfinden entkräftet sie. Sie sieht sich wehrlos, verraten. Entsetzen und Angst spannen ihre Züge. — Es klopft: diesmal leise, schüchtern. — Sie zuckt zusammen — — kämpft, rafft sich auf, trotzt: Jetzt wirft sie den Kopf in den Nacken, strafft die Arme, preßt die Hände gegen die Brust — heiser abgerungen:)
Ja—a!
(Der Pfarrer tritt ein: behutsam, geräuschlos.
Katrines Zustand teilt sich ihm unwillkürlich mit: emporgerafft, die Hände scheu, als faßten sie ans Weh der Zeit, wächst er wie ein schwarzer Pfahl aus den Stufen in den Rahmen der Pforte. Sein Wuchs ist schlank, die Haltung schlicht und einfach. Das Haar dunkel — leicht angegraut. Die Züge weich, frauenhaft. Sein Gruß rinnt hell wie ein Quell. Dann sieht er Katrines Fäuste sich immer tiefer in die Brüste bohren — und verstummt.
Katrine Jürg hat sich zur Seite gebogen. Das Schweigen baut Gewicht um Gewicht in ihr Genick. Eine heiße Welle spült an ihr hoch, reißt sie auf und ab:
Sie trotzt
röchelt
erschlafft
wird widerstandslos.)

PFARRER

(Gütig.) Katrine Jürg!

KATRINE

Was gibt's?

PFARRER

Da draußen geht das Leid. Ich wollte Euch Frieden bringen.

KATRINE

(Störrisch.) Mir? *(Jetzt werden ihre Bewegungen kurz, hastig, abgerissen. Noch einmal stürzt sie sich in ihre Kraft, spannt die Muskeln bis zum Zerreißen, bäumt sich auf: erhitzt, ungestüm.*
Sie fiebert
fühlt die Fassung schwinden
ringt
unterliegt —
dann plötzlich, jäh, in wildem Ausbruch:)
Laßt mich los — los, sag' ich!

PFARRER

(Ruhig.) Der Erlöser sei mit Euch!

KATRINE

(Besinnungslos.) Ich — *(Schlägt die Schürze übers Gesicht.)* Fort! Fort! *(Stürzt in die Küche.)*

Pause.

(Versteinert blickt ihr der Pfarrer nach. Die Schreie irren in der Stille, werden zu Nägeln und spannen ihn ans Kreuz. Dann kommt der Mond, bleibt vor ihm stehen und wirft ihm einen hellen Mantel um:
Er geht zum Tisch, betrachtet aufmerksam, bewegt die Christusfigur und legt die Hände auf Jesu Haupt: eine namenlose Trauer überfällt ihn.)

Pause.

(Aus Ursulas Zimmer dringen Geräusche. Er blickt nach der Tür, geht auf den Fußspitzen bis vor die Schwelle und horcht. — Stille. — Zaudernd klopft er an. Es tritt heraus)

DIE WEHMUTTER

(Verlogen, übertrieben.) Allgütiger! Bin ich erschrocken! *(Schließt die Tür, behält aber die Klinke in der Hand.)*

PFARRER

(Unangenehm berührt.) Entschuldigung! Stören wollt' ich nicht!

WEHMUTTER

Stören? Gott behüte! Es nahm sich nur so seltsam aus; dies unheimliche Schwarz vor der grünen Lampe — Lampe, ja! Und dann das Kerzenlicht da drin! Wie es ihr geht? Nicht viel und es wär' geglückt — geglückt! Beinah! Sie möchten sie sehen? Begreiflich! Aber sie verträgt keine Besuche, auch — das heißt: sieht sie ein Kreuz, hält sie die Hände vors Gesicht und schreit um Hilfe! Sonderbare Zeiten, nicht wahr? Noch eben las sie im Kalender und sagte Kindernamen vor sich hin. Darauf fiel sie zurück, knäulte die Kissen zusammen und drückte sie lachend ans Herz. Ja, Pfarrer, mir scheint, der Böse hat jetzt billige Fahrt. Und erst heut morgen? Ganz unerwartet, unterm Dach? Sahen Sie's nicht? Oder tat sie's umsonst: Die seidenen Bänder? Zum Verlieben rot? Kurz vor dem Strick ins Hemd gezogen? Sie wollte noch lächeln. Wie schade, die Schlinge schnellte zu rasch. *(Lacht.)*

PFARRER

(Weiterer Beherrschung unfähig.) Und das —? Wo — wo bin ich denn?

WEHMUTTER

Immer noch da unten! Da unten!

PFARRER

Und Sie — Sie schämen sich nicht?

WEHMUTTER

Pst! Leise! Leise! — — Gute Nacht! *(Gurrendes Lachen. Tritt in die Kammer. Schließt ab.)*

Pause.

(Atemlos starrt der Pfarrer nach der Tür, als wäre er einer Vision zum Opfer gefallen. Schamröte steigt ihm ins Gesicht. Er will nach der Pforte, bleibt stehen, geht zurück, stutzt: Rötel kommt rücklings herein, Scheitholz hinter sich nachschleifend, das er gegen die Wand stellt. Er räuspert und klopft Schnee vom Kittel.)

PFARRER

(Mild.) Rötel!

RÖTEL

(Wie überfallen, nimmt die Mütze ab.)

PFARRER

Gib mir die Hand.

RÖTEL

(Verlegen.) Ja — ich, nichts für ungut, Herr Pfarrer!

PFARRER

Nun?

RÖTEL

(Schiebt die Hände hinter den Rücken.)

PFARRER

(Herzlich.) Ich bitte dich darum!

RÖTEL

(Umständlich.) Seht — mich krümmt's schon, immer tiefer sozusagen! Aus kann's sein — über Nacht! Aber gelogen, oder — — nein, das hab' ich nie, und — —

PFARRER

(Heftig.) Was — was hab' ich Euch denn getan?

RÖTEL

(Erstaunt.) — — getan?

PFARRER

(Überwältigt.) Genug! Leb' wohl! *(Stürmt hinaus, die Pforte bleibt offen. Es ist finster draußen. Rötel blickt ihm lange nach. Dann hebt er die Hände und läßt sie plump gegen die Hosentaschen fallen — schließt zu, geht zum Ofen und blickt, ab und zu in den Bart murmelnd, versonnen vor sich hin.)*

Pause.

DIE WEHMUTTER

(Streckt den Kopf aus Ursulas Zimmer, späht umher, zieht die Tür hinter sich nach.) Schon weg?

RÖTEL

(Schweigt.)

DIE WEHMUTTER

Du! *(Kichert.)*

RÖTEL

Laßt das!

WEHMUTTER

Oho!

RÖTEL

Verstanden?

WEHMUTTER

Er hat dir wohl die Seele gepfändet? Wie? Oder gegen Hunger und Kälte drei Engel verschrieben? Sag'?

RÖTEL

Spöttelt nur!

WEHMUTTER

Donnerwetter, gut gesagt. So geh doch hin, bet' dich satt! Schluck' Kerzentropfen und tanz' dazu, wenn's dir im Bauch zu trommeln anfängt! So lauf doch, lauf! Doch halt, was kümmert's dich? Es sättigt ja auch: anderer Leute Brot! Nicht wahr?

RÖTEL

(Mit erhobenen Fäusten.) — — — Weib!

WEHMUTTER

Kein Totschlag, Rötel! Tut mir nicht weh!

RÖTEL

So eine wie Ihr, wie Ihr — sag' ich, flickt ihm nichts am Zeug! Nein! Ihr nicht!

WEHMUTTER

(Entrüstet.) „Wie Ihr"? Du Tagedieb, wer bin ich denn?

RÖTEL

Fragt Eure Tochter!

WEHMUTTER

(Über die Achsel.) Du, du willst von unsereins reden. *(Spöttisch.)* Er! — Rötel — *(Lacht grell auf.)* Noch was?

RÖTEL

(Heftig.) Ihr — — — *(Spuckt auf den Boden.)* Da! Mehr sag' ich nicht! *(Geht die Stiege hinauf.)*

WEHMUTTER

Spuck' nur! So ein Eselskopf! Eselskopf!

Pause.

(Katrine kommt durch die Küche. Sie trägt Geschirr, Brot, Wasserkrug — räumt Figur und Werkzeug ab und deckt den Tisch.)

KATRINE

Wer geht da?

RÖTEL

(Von oben.) Ich! Warum?

KATRINE

Nur so!

(Rötel geht brummend über die Diele. Katrine deckt unruhig, zerstreut.)

Pause.

WEHMUTTER

(Dicht hinter ihr.) Nun? Jürgin? Sahen Sie's nicht?

KATRINE

Was?

WEHMUTTER

Den Schmerz in seinen Kinderaugen? Bei Gott, fast hätt' er mich scheu gemacht, der stille Ewigkeitsverwalter! Aber nein, so mußte es kommen. Sagt' ich's nicht? Was die Bibel versprach — riß der Himmel entzwei! Das nahm ihm die Kraft! Jaja! Wollte er trösten, stockte der Atem! Ging er durchs Dorf, riegelten sie ab. Und was geschah? Sie wollten fluchen, aber sie sind zu feig dazu — zu feig! Fürwahr: ist es nicht eine köstliche Zeit? Wird's Vieh geprügelt, spannt's die Seele und schwitzt den Trübsinn durch die Rippen. Sie aber, sie gehen zuschanden, und der Teufel lacht darob, nun ja! Wer schert sich drum? *(Gurrendes Lachen.)*

(Katrine ist inzwischen auf die Bank gesunken. Den Kopf in die Hände gestützt, starrt sie teilnahmslos vor sich hin: den Mund offen, die Lider schwer. Sie zittert. Ein kalter Schauer rüttelt sie wach.)

KATRINE

Mich friert!

WEHMUTTER

Wie?

KATRINE

(Abgerissen.) Vorhin, ich stand im Hof — da war's, als färbe sich der Schnee! Die Häuser rot, die Bäume rot, meine Hände rot: Alles rot, rot, rot!

WEHMUTTER

Nichts als Schwäche, was wär' das?

KATRINE

(Vornüberhängend.) Das Blut jagt mir zum Herzen. *(Schreit auf.)* Diese fürchterliche Leere!

WEHMUTTER

Nicht ducken! Auch das geht vorüber!

KATRINE

O nie! Nie! *(Sie fällt zurück, den Kopf im Nacken, gegen die Wand. Sie schließt die Augen. Das Gesicht verzerrt, es zuckt darin.)*

WEHMUTTER

Ich muß jetzt gehen!

KATRINE

(Richtet sich auf.) Wo er nur bleibt?

WEHMUTTER

Wer?

KATRINE

(Angstvoll.) Und Ursula?

WEHMUTTER

Ja, die ist sonderbar vergnügt!

KATRINE

Mich trifft's nicht!

WEHMUTTER

Sie ist noch jung, vielleicht –

KATRINE

(Kalt.) Er wollt' es so!

Pause.

WEHMUTTER

(Geht zu Ursulas Kammer, blickt hinein, kommt zurück.) Sie schläft! Soweit in Ordnung! Dann auf morgen! Gute Nacht!

KATRINE

Habt Dank!

WEHMUTTER

Wofür? *(Vor der Küchentür.)* Welch Leben! Nehmt's an die Kette! An die Kette! Sag' ich Euch! *(Geht.)*

Pause.

(Katrine Jürg spannt die Brüste und blättert mit müden

Sinnen in der Vergangenheit, die sich vor ihr Blatt um Blatt, wie ein lose gebundenes Bilderbuch, aufzudecken beginnt.
Versonnen geht sie den Weg zurück — den sie kam, an Bächen und Wiesen vorbei, über Äcker und schwielige Pfade — immer weiter —
bis vor ein zwischen Blumen und fruchtschweren Zweigen träumendes Haus:
davor der Pflug den Erdgeruch von der Scholle befreit, die Menschen mit vernarbten Händen ihr Brot brechen und unter blühenden Bäumen ihrer Amtsgnade walten —
wo vor einem klaren Himmel, der wie ein seidenes Tuch den Sommer durchspannt, Kühe dampfen, weiße Männer Korn zur Mühle tragen, in der Sonne sich Felder bräunen — Harz von den Stämmen tropft
und die Lerche messesingend das Evangelium des Friedens hoch über den Abend hinaus in den Brand des scheidenden Tages trägt.
Ein Waldweg gleitet herbei. Da war's, wo der Jüngste zum erstenmal jubelnd die Schürze verließ und torkelnd dem Vater in die Arme lief:)
Job!
(Der Schrei klemmt ihren Mund auf und zerrinnt in dem Weiß ihrer Augen.
Eine fiebernde Angst hetzt sie wach.
Verstört blickt sie nach der Uhr,
geht zum Fenster,
erstarrt — wie aller Sinne beraubt:
Jürg tritt ein.
Den Mond im Gesicht, bleibt er, restlos eins geworden mit dem weißen Land, an die Pforte zurückgelehnt.

Katrine, im Widerschein erblaßt, nähert sich ihm.
Zaghaft
halb Tod
halb Leben.)

KATRINE

Du bliebst lange aus!

JÜRG

Katrine, sieh doch, den Wald da drüben! Wie er sich dehnt im Schlaf. Darüber die Wolken. Sie ziehen vorüber und wandern in die Nacht, so still und friedlich — als wäre nichts geschehen.

KATRINE

Wie kalt — schließ zu!

JÜRG

(Tut es.) Du zitterst!

KATRINE

Horch? Hörst du nichts? Wie es wimmert — entsetzlich, fürchterlich? Hinter jedem Fenster, vor jedem Haus, ob Tag, ob Nacht!?

JÜRG

Katrine! Wir sind nicht allein in diesem Leid. Er wird halten, was er versprach!

KATRINE

(Schmerzvoll.) O Jürg! *(Geht in die Küche.)*

Pause.

RÖTEL

(Kommt die Stiege herab, verlegen.) Da seid Ihr ja! Ich —

JÜRG

Was gibt's?

RÖTEL

Es kracht so verteufelt unterm Dach. Und dann die Frostbeulen — ja, Vater Peter, was gilt's, es kommt Glanz die Nacht!

JÜRG

War sie da?

RÖTEL

Die Wehmutter? — — Jawohl! Ei freilich, freilich!

JÜRG

Und?

RÖTEL

(Unsicher.) Nichts weiter! Das nicht! Nein, nein!

JÜRG

So ist's gut!

RÖTEL

(Am Fenster.) Seht doch nur: da ist's, als ging ein Weg über den Himmel, quer hinein in die Nacht. Und die Sterne, Vater Peter, die Sterne stehen wie angezündete Laternen daran. Fast möcht' ich sagen —

JÜRG

Still: rief sie nicht?

RÖTEL

Ursula? *(Wie erleichtert.)* Alles ruhig! Es war nichts!

Pause.

(Katrine Jürg kommt aus der Küche. Sie trägt eine Schüssel, aus deren weitgebauchter Höhlung Kartoffeln dampfen.)

JÜRG

(Reibt die Hände.) Nun Rötel, siehst du? Das sind die Geheimnisse einer gesunden, wohlbestellten Ackererde! *(Geht zum Tisch.)* So, Katrine! *(Klopft ihr auf die Schultern.)*

KATRINE

(Meidet seinen Blick. Die Mundwinkel zucken. Sie würgt ihr Leid hinunter. Sie lächelt gezwungen.)

RÖTEL

Ja, Vater Peter, nichts geht über Zufriedenheit — ja. Und der Mensch hat, ich meine, hat den bedächtigen, wenn ich so sagen darf, den bedächtigen Genuß, von dem zum Beispiel das Vieh nichts weiß, aber ich sag' dagegen, für Leute, Leute von unserem, meinem Schlag, versteht Ihr, bleibt zu guter Letzt doch nur — doch nur die Traurigkeit! Und darum — *(Blickt verstohlen nach Ursulas Kammertür.)*

JÜRG

Komm, Rötel! Laß das jetzt! Sieh, wir haben nur eine Pflicht: Ihm zu danken fürs tägliche Brot. Das vergesse nie!

RÖTEL

Aber was tut da die Vernünftigkeit?

KATRINE

(Mit unterdrückter Angst.) Rötel!

RÖTEL

Nehmt's nicht übel!

JÜRG

Beten wir!

Pause.

(Sie stehen im Schein der Lampe rings um den Tisch. Jürg tief vornübergebeugt. Über ihm kreist das gelbe Licht in einer hellen Krone.
Rötel holt umständlich ein Gebetbuch hervor, worin er zu blättern beginnt. Während er liest, frißt sich seine Stimme immer knurrender in die Andacht hinein.
Katrine, dem Dunkel zugekehrt, steht erst versteinert, die Augen geschlossen — den Atem schwer.
Doch nach und nach entspannt sich ihr nagendes, ritzendes Weh: wird Rute, die sie unbarmherzig züchtigt, Kreuz und Folter
flammendes Rad, das Gedanken niederbrennend im Gehirne rast, kreischend
wuchtend
niederzwingend
bis sich ihre Finger, die sie krampfhaft ineinander zwängte, lösen, die Hände auseinander gleiten,
schlaff herabhängen
und verängstigt nach dem Rocke greifen.

Eine sinnebetäubende Bangigkeit schnürt ihre Kehle immer enger, bäumt sich in ihr und bohrt sich lichtauslöschend in ihr Herz.
Sie taumelt.
Kämpft.)

RÖTEL

(Liest.) Und also sprach der Herr, dein Erbarmer: Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn; aber des Gerechten Pfad *(Stockt, blickt scheu nach Katrine, dann nach Jürg.)*

JÜRG

— aber des Gerechten Pfad —

RÖTEL

(Liest.) Glänzet wie ein Licht, das da fortgehet *(Stockt, wird ängstlich.)*

JÜRG

— fortgehet —

RÖTEL

(Liest.) Und leuchtet bis auf — den — vollsten — *(Bricht ab.)* Sie fällt!

JÜRG

(Schrickt auf.) Katrine!

KATRINE

O weh! *(Sie bricht, von Jürg gestützt, ohnmächtig zusammen.)*

JÜRG

Die Augen brechen! Gott im Himmel!

RÖTEL

Und ich frage, hat sie das verdient!

JÜRG

Katrine!

RÖTEL

Hinausschreien möchte man's — jawohl!

JÜRG

Es geht vorbei!

RÖTEL

Wo bleibt da die Barmherzigkeit? Wo? In drei Teufels Namen?

JÜRG

Katrine!

KATRINE

(Hält die Hände vors Gesicht; stöhnt.)

RÖTEL

Sie sah uns an! Mutter Jürgen?

KATRINE

(Matt.) Wie hell! Es war so dunkel!

RÖTEL

Geht's besser?

JÜRG

Trag' dein Leid in Demut, so wirst du gestärkt darüber hinauswachsen! Gefiel es ihm, Katrine, den einen von dir abzutrennen, vergiß darob den anderen nicht!

KATRINE

O Jürg! *(Bricht in ein konvulsivisches Weinen aus.)*

RÖTEL

Und nirgends Trost!

JÜRG

(Hat sich abgewandt. Finster.) War das dein Wille?

KATRINE

(Heftig.) Mich erwürgt's!

JÜRG

Himmel! *(Geht umher.)*

RÖTEL

Nichts als Prügel! Jahrein, jahraus!

JÜRG

Rötel, deck' ab! Mich hungert nicht mehr!

KATRINE

Jürg! Jürg!

JÜRG

Schon gut! *(Geht in die Küche.)*

RÖTEL

Jetzt greift's ihm ans Herz! Verfluchtes Leben —

KATRINE

(Schreit auf.) Mich zerreißt es noch!

RÖTEL

Ja, das tut weh!

Pause.

KATRINE

(Ist zurückgesunken, der Kopf fällt hintenüber gegen die Stuhllehne. Sie schluchzt in sich hinein, wird ruhiger und von einer Hoffnungslosigkeit benommen, die keinen Widerstand mehr zuläßt. Rötel steht unbeholfen neben ihr — einige Windstöße verfangen sich im Dach. Vor dem Fenster erlischt das Schneelicht.)

RÖTEL

(Horchend, der Küchentür zugewandt.) Auf und ab, auf und ab. Es nimmt ihn teuflisch mit.

KATRINE

Und ich bin hier — da — wie ein Hund hineingeprügelt in die Ecke und kann nicht helfen — kann nicht!

RÖTEL

(Hineinhorchend.) Immer wieder! Jetzt geht er zum Herd — kommt zurück — hin, her: und das schlimmste —

KATRINE

Und du, du stehst da — wie angebunden an Hand und Fuß! Rötel! Um alles in der Welt: Warum rührst du dich nicht?

RÖTEL

Ich soll —

KATRINE

So geh doch — geh!

RÖTEL

(Läßt die Hände plump gegen die Hosentaschen fallen.) Wenn Ihr meint — *(Geht zögernd in die Küche.)*

Pause.

(Katrine Jürg duckt sich und sieht ihm mit angsterfüllten Augen nach. Sie preßt die Lippen zusammen — eine heiße Röte steigt ihr ins Gesicht.
Gereizt, hastig, weitet sie den Kragen ihrer Bluse, wühlt das Haar auf und streicht es zurück. Aus Ursulas Kammer dringt gequältes Wimmern. Dazwischen flüstern zwei Stimmen:
die eine keuchend, erregt, zerronnen — die andere gedämpft beschwichtigend.
Von unsichtbaren Händen geschoben, nähert sich Katrine der Küchentür,
reckt sich an ihr hoch
zuckt
beugt sich zum Schloß nieder und horcht mit gespannten Sinnen hinein.

Plötzlich — ein Schrei hängt verröchelnd an ihren Lippen — ballt sie die Fäuste gegen die Schläfen und stürzt zur Bank, auf die sie sich erschöpft niederläßt.
Tief in sich verankert, schmalschulteriger als zuvor, steht jetzt Jürg ihr zugekehrt.
Er trägt das drückende Schweigen wie einen Mantel um sich, in den er sich immer enger hüllt.
Katrines Tränen glänzen auf in der Trauer seiner Augen.
Sie erhebt sich
will zu ihm hin
hält halbwegs inne — und bleibt angewurzelt stehen. Breit und mächtig wächst sich etwas in ihr aus, gegen das sie sich erst sträubt, aber dem sie nach und nach unterliegt.
Sie richtet sich jäh auf
sinkt zusammen — immer tiefer, als spräche jemand auf sie ein.
Scheu kehrt sie sich dem Kruzifix zu:
erst mit prüfendem
dann suchendem
flehendem Blick, und es ist, als verlöre sich ihr Schmerz in ein andächtiges Erwachen.
Sie lächelt
kindlich
gläubig
und steht einige Augenblicke erlöst dem Gekreuzigten gegenüber. Sie geht zu Jürg, sieht ihn mit großen, leuchtenden Augen an, streichelt ihm zögernd über die Stirn,
will reden
die Stimme zerrinnt
und entmutigt sinkt sie an Jürg nieder.

JÜRG

(Preßt die Hände vors Gesicht.) Und führe — führ' uns nicht — sondern erlöse *(Jäh.)* — nicht weiter — nicht weiter, o Herr!

KATRINE

O Jürg! Sei stark — *(Richtet sich auf.)* Sieh, ich bin's!

JÜRG

Und wie — wie trug sie es?

KATRINE

(Bricht aus.) Frag' nicht!

JÜRG

Ja! Gottes Strafe ist wohl fürchterlich! *(Versonnen.)* Weißt du noch? Das Korn stand hoch im Wind! Die Kühe zogen Heu ins Dorf, und auf deinen Armen —

KATRINE

O Jürg!

JÜRG

Wie er lachte und nach der Sonne griff! Es war unser erster!

KATRINE

(Ringt umsonst nach Fassung.)

JÜRG

Da knieten wir nieder, du und ich, eng aneinander, und dankten ihm dafür!

KATRINE

O Jürg!

JÜRG

Ja: nie wich ich ab von seiner Seite. So stand ich da — in diesem Leben — breit und unverzagt, wie der Baum im Wald. Und jetzt?

KATRINE

(Richtet sich auf — legt die Hände auf seine Schultern, eindringlich.) Siehst du, da oben in der Kammer — längst, wenn du schliefst — schlich ich mich von dir weg — die Treppe hinab — hierher und kroch, kroch wie ein gehetztes Tier dorthin und blieb vor ihm liegen die ganze Nacht. Und was geschah? Er nahm uns Job! Da ging ich zu ihr — hinaus vors Kreuz — legte die Hände aufs Herz — und grub sie immer tiefer — siehst du, so —! Und die da drin? Sie litt umsonst!

JÜRG

(Blickt nach oben.) — Jetzt noch einer —

KATRINE

Und abends — wenn's zur Vesper rief, da trafen mich die Glocken wie Hämmer ins Gehirn. Ich flehte, flehte, die Finger gekrümmt, die Augen geschwollen — — — umsonst: ich suchte nach meinen Sinnen und schlug zu Boden wie ein gebrochener Ast.

JÜRG

Gott, mein Gott!

KATRINE

Da hatt' ich den Weg zu ihm verloren! Aber jetzt: Siehst du, alles will ich tun! Ich will beten, beten, beten — an keinem Bußgang fehlen, ihn um Gnade bitten — voller Reue und Wahrheit wie noch nie, arbeiten will ich wieder, hier drin am Herd, mit der Sense, hinter dem Pflug — wo du willst — tagein, tagaus: Nur eines, Jürg, hörst du, nur eines mußt du mir versprechen, nur eines, Jürg: zweifle nicht! Hörst du? Nicht zweifeln, Jürg! Du nicht! Hörst du? Nur das eine, versprich es mir: das ertrüg' ich nicht!

Pause.

(Ein Schneesturm hebt an und wütet gegen Fenster und Tür, die beiden stehen vornübergebeugt, eng aneinander — ohne Laut, ohne Bewegung.)

JÜRG

Jetzt sind wir eins im tiefsten Leid! Siehst du! Unsere Tränen fallen ineinander und glänzen auf dem Boden wie Sterne in der Nacht! Sein Wille geschehe! So ist's gut!

KATRINE

Ja!

Pause.

(Jürg bleibt in sich versunken stehen. — Katrine geht zu Ursulas Tür, öffnet dieselbe und gibt sie wieder geräuschlos ins Schloß.)

KATRINE

(Wie abwesend.) Selig sind die Armen im Geiste, denn sie werden Gott schauen!

JÜRG

Was sprichst du da?

KATRINE

Sagt' ich was?

Pause.

(Rötel kommt aus der Küche. Er bleibt, die Pfeife erloschen in der Hand, unbeholfen stehen.
Eine drohende Stille umlauert das Haus.
Schritte springen darin auf:
verhallen
schreien
spannen die Gesichter —
da?
Ein Schauer rüttelt die drei in verstörtes Gaffen, mischt ihre Blicke ineinander und bindet sie an der Pforte fest:
Schritt für Schritt
feldüber
gatterdurch
nähert sich das Grauen.
Steht still
und stiert durchs Fenster.
Es klopft — scheu — hastig — und ein gelbes Kuvert fällt durch die Ritze auf den Boden.
Flattert auf.
Bleibt liegen.

Noch einige Schritte.
Wegab.
Verloren in der Ferne — und dasselbe wortlose Entsetzen schnürt den Atem und verhärtet sich in den drei wächsernen Fratzen.)

Pause.

KATRINE

(Erstarrt. Erblindet. Das Weiß der Augen schlägt nach oben. Tränen rollen kinnabwärts und fallen in das Becken der gerundeten Hände. Der Mund flüstert gestorbene Worte, bricht auf — und verwelkt.)

RÖTEL

(Wie an einen Pfahl gebunden. Ein Finger biegt sich hoch und zeigt gesteift nach oben. Dann bezwingt er sich — geht unbeholfen zu Katrine, lächelt einfältig, hilflos — versucht dasselbe bei Jürg — wird verlegen: die Kinnlade schnellt zurück — und ein Sturz wirrer Gebete hastet hervor.)

JÜRG

(Gestrafft. Jede Muskel gespannt. Seine Lider zerdrücken die Helligkeit, die wie ein Geier gierig an ihm frißt. Langsam löst sich der Nacken und reißt den Kopf zurück, immer tiefer, daß die Adern bläulich schwellen und der Hals zum stählernen Schafte wird.
Die Knie zittern.
Schieben sich vor
sinken.
Zögernd greift er nach dem Kuvert, dreht es im Kreis herum, klemmt es zwischen die Hände, zerreibt es zu einer gelben Kugel, immer toller, rasender, er röchelt, stöhnt, lallt:

die Hölle speit ihn hoch
der Himmel verstummt — klafft, kracht und stürzt in Feuerbächen auf ihn nieder:
er schnellt auf
stemmt die Fäuste nach oben
laut aufbrüllend:)
Das ist der letzte! Ist's jetzt genug?
(Und bleibt, aller Sinne beraubt, umnachtet stehen.)

KATRINE

(Will zu ihm hin — vermag es aber nicht. Die Finger krallen sich im Krampfe aus. Sie gibt den Eindruck einer stehenden Leiche.)

RÖTEL

(Abgerungen.) Wie damals! — Dieselbe Stunde — dasselbe Papier!

JÜRG

(Erwacht. Sieht wirr um sich: die Gegenwart zerfließt in Gespenstertänzen — fremd, unbegriffen:
Er sieht zwei Menschen — die Gesichter verzerrt, der Leib verkrümmt —
und drüben:
ja: da steht ein Krug
ist aus Stein
mit roten Nelken dran — — —
und — — — —
wie hinter Eisenstäben die Erlösung aus der Dumpfheit suchend, geht er auf und ab, hin und her:
schnaubend
verstört

faltet die Hände
ballt sie zu Fäusten
hämmert gegen die Schläfen
taumelt
windet sich hoch
und lacht, lacht, lacht:)
Seht das Rad! Wie es sich dreht! Ritsch — rätsch — ritsch — rätsch — *(Schreit auf.)* Weiter doch — weiter — sag' ich! — — Du!!
(Duckt sich zum Sprung
greift nach dem Hammer
und schwingt ihn gegen das Kruzifix. Aber bevor er ausholt, schlägt er rücklings zu Boden — und verstummt.)

KATRINE

(Jäh.) Jürg! *(Kniet zu ihm nieder.)*

RÖTEL

(Reißt die Tür auf und stürzt in die Nacht.)

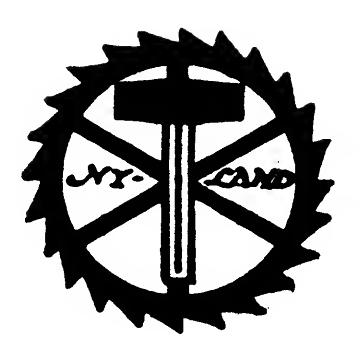
KATRINE

(Streicht ihm übers Gesicht.)
Tot!
(Jetzt bohrt sie sich hoch, wirft den Kopf in den Nacken, röchelt, zuckt wie ein verendendes Tier,
reißt die Bluse in Fetzen,
krallt ihre Finger immer tiefer in die Brust — ist Weinen und grell aufschreiende Flüche zugleich:
und reckt — nur noch ein Schrei des Wahnsinns — den entblößten Leib dem Dolche zu, den sie, ein Spiel der Hölle geworden, aus der Decke wachsen sieht.

Gellend:)
Und ich — —?

(Erschöpft bricht sie über der Leiche Jürgs zusammen — — und draußen fallen und zergehen Flocken im Lichte des Monds.)

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig


NY·
LAND

